F.A.M. im Gespräch

Autor(en): **F.A.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 24

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vis-à-vis

F.A.M. im Gespräch

Wen kann F.A.M. nach seiner 101. Sendung mit Helmut Kohl noch zu einem Gespräch einladen? Gibt es einen noch prominenteren Gast? Es gibt ihn: Im 102. «Vis-à-vis» sitzt dem TV-Plauderer und *SonntagsBlick*-Kolumnisten F.A.M. nicht der Papst, sondern der geniale Frank A. Meyer gegenüber. Ein Gesprächsprotokoll von Gottlieb Ellenberger.

F.A.M.: *Würde Voltaire noch leben, schriebe er Kolumnen im SonntagsBlick. An seiner Stelle tun Sie das heute, gewissermassen als gedankenschleudernder Medien-Zeus. Trotz zahlreicher Begegnungen mit den Mächtigen dieser Welt sind Sie bescheiden geblieben …*

Frank A. Meyer: … Sie machen mich verlegen, aber ich kann Ihnen nicht widersprechen, lieber F.A.M. Zusammen mit Ihnen und meinem alter ego Jacques Pilet gehöre ich zur Troika der wortgewaltigen Schweizer Politprediger. Und trotzdem sind mir Ehrgeiz und Eitelkeit fremd.

Seit 25 Jahren sind Sie Journalist im Bundeshaus, sozusagen als Aussenminister des Ringier-Konzerns. Man kann heute sagen – Sie können es als Kompliment auffassen, ich nenne es eine Tatsache –, dass es in der Schweiz noch nie einen Journalisten dieser Bedeutung gab.

Ich bin der Startrompeter des Establishments, der ab und zu Hofnarr spielen darf, weil ich für die Mächtigen unentbehrlich geworden bin. Denken Sie nur an die Departementsverteilung im Bundesrat: Ohne Jacques Pilet vom Nouveau Cottidien und mich wären die nie auf die gloriose Idee gekommen, unseren lieben Flavio zum Aussenminister zu machen.

Dass Sie für das Establishment unentbehrlich sind, darf man ruhig wörtlich nehmen. Als das Schweizer Fernsehen das «Vis-à-vis» aus dem Programm kippen wollte, stiegen gleich acht Generäle der Schweizer Armee auf die Barrikaden, um Ihre Sendung zu retten. Schmeichelt Ihnen das Engagement dieser Militärs?

mit Frank A. Meyer

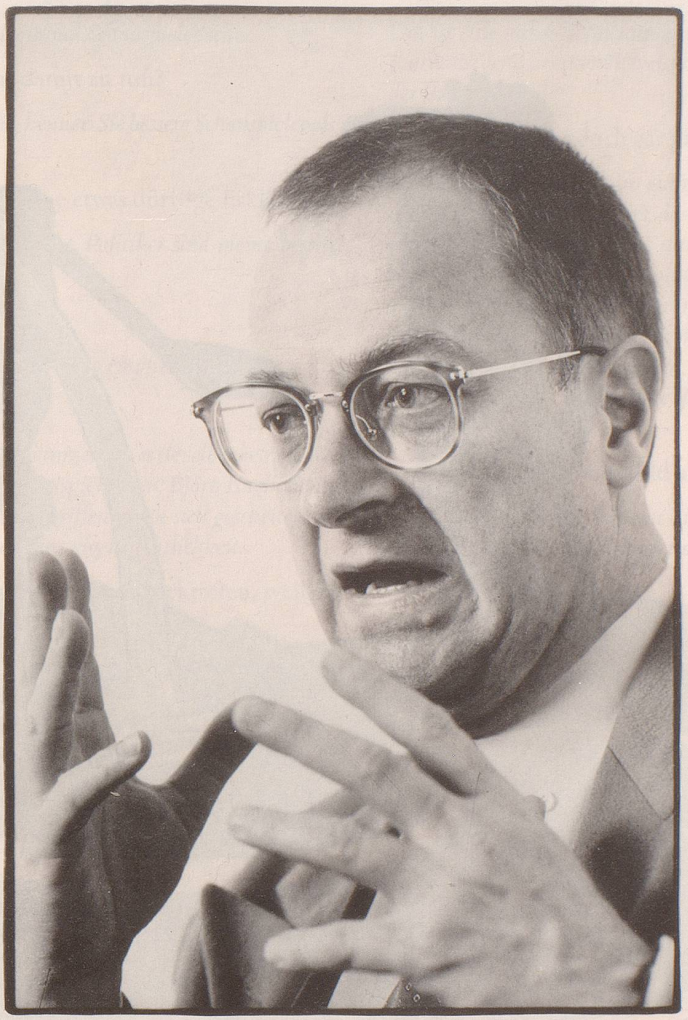
Aber nicht doch. Als Sohn eines Bieler Uhrmachers bin ich bescheiden geblieben. So fahre ich zum Beispiel nicht einmal einen Rolls-Royce. Oft lasse ich sogar meinen Jaguar stehen und mich dann im Dienstmercedes durch die Schweiz chauffieren. Ausserdem gibt es in der Armee mehr als acht Generäle, also müsste ich eigentlich enttäuscht sein.

Die Schweizer Presse, mit Ausnahme des Nouveau Quotidien, hat nach Ihrem Interview mit dem deutschen Bundeskanzler an Ihrem Image gekratzt. Und das, obwohl Helmut Kohl nach dem Gespräch gesagt haben soll, ihm habe noch nie ein Journalist so viele Streicheleinheiten verpasst.

Ich bin dabei, Geschichte zu machen. Und was bekomme ich von der Schweizer Presse? Fussnoten, nichts als Fussnoten. Wie sagte doch schon Konrad Adenauer: «Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont!» Die haben den kritischen Ansatz meiner Fragen an Bundeskanzler Kohl einfach nicht erkannt.

Wir haben leider nur noch 60 Sekunden Zeit, im Volksmund auch eine Minute genannt. Deshalb eine letzte Frage: Sie laden jedes Jahr am Filmfestival Locarno eine handverlesene Schar von Gästen zu Ihrem mittlerweile legendären Empfang in das Castello del Sole ein. Darf man fragen, wer dieses Jahr zu den illustren Gästen zählen wird?

Nun, da sind die relevanten National- und Ständeräte, natürlich mein Bundesratskollege Flavio Cotti und ein paar Staatssekretäre. Dann lade ich auch eine Handvoll Korpskommandanten ein – ihre Sterne blitzen so schön im Kerzenlicht *(schmunzelt)*. Da fühle ich mich, bei aller Bescheidenheit, im Castello del Sole fast schon wie ein Sonnenkönig.

Lieber Frank A. Meyer, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Keine Ursache. Ich schätze den intellektuellen Diskurs mit einem selbstbewussten und charmanten Menschen, wie ich es bin.